

Lauter Geisterschiffe

*An den Küsten spült das Meer tote Körper an den Strand.
Schriftstellerin **Maxi Obexer** über die Kriminalisierung von Seenothilfe
und im Mittelmeer versenkte europäische Werte.*

Ein Fischkutter mit Geflüchteten an Bord geht unter, 283 Menschen sterben. Sie waren zuvor vom Mutter-schiff mit Gewalt auf den Kutter gezwungen worden. Das Meer war unruhig, der Kutter geriet in Seenot, als das Mutter-schiff zurückkehrte, brachte es nicht die Rettung, sondern den Tod. Das Schiff rammte den Kutter und fuhr davon.

Als die Fischer im sizilianischen Ort Portopalo tote Körper in ihren Netzen fanden, warfen sie sie ins Meer zurück. Die italienische Regierung versenkte die Tragödie zusätzlich und erklärte das untergegangene Schiff zum „nave fantasma“, zu einem Spuk, einem Geisterschiff.

Fünf Jahre hielten sich alle ans Schweigen, obwohl das ganze Dorf davon wusste. Bis ein Fischer, Salvatore Lupo, die Identitätskarte des 16-jährigen Anpalagan Ganesu der italienischen Tageszeitung La Repubblica übergab. Er hatte es all die Jahre nicht übers Herz gebracht, sie wegzuschmeißen, sagte er. Der Teenager war so alt wie seine Tochter, die in Rom zur Ballettschule wollte. Er war aus Sri Lanka.

Die Zeitung organisiert eine Unter-seewasser-Kamera, wenig später gehen die Bilder vom Wrack des Schiffes um die Welt. Und alle Welt schaut auf die Fischer, die fortan den Ruf der „Kannibalfischer von Portopalo“ abbekommen.

Auf meiner Recherche für das Theaterstück „Das Geisterschiff“ ergibt sich mir noch ein anderes Bild: Den Fischern, die der Küstenwache die Körperteile von Leichen überbrachten, wurde befiehlt, sie ins Meer zurückzuwerfen. Das erzählten sie mir in unseren Gesprächen.

Endlose Irrfahrt. Als Rita De Donato und Carlo Gallo, Theatermacher aus Kalabrien, der südlichsten Region des italienischen Festlandes, im Jahr 2019 beschließen, „Das Geisterschiff“ zu inszenieren, dachten sie, das Stück sei brandneu, sie hielten es für einen Spiegel ihrer Gegenwart. In Wirklichkeit lag das Ereignis schon bald zwei Jahrzehnte zurück. Es geschah 1996.

Die gesetzliche Vereitelung von Hilfe in Seenot markiert einen neuen Zustand.

Allerdings fand es nie zu einem Abschluss. Auch nicht für die Angehörigen. Die italienische Regierung sah sich nicht zuständig, das Boot zu heben und Totenscheine auszustellen. Für die Angehörigen, hauptsächlich Eltern, die ihren Kindern in Zeiten des Bürgerkrieges in Sri Lanka eine sichere Bildung in Europa gewährleisten wollten, bedeutet der unbeglaubigte Tod eine gleichermaßen psychische wie juristische Irrfahrt auf Lebenszeit.

Gleichgültiges Meer. Damals fing eine Entwicklung an, die bis heute anhält. Zu ihr gehört das Ignorieren von in Seenot geratenen Booten mit Geflüchteten an Bord; aber auch die Inhaftierung von Fischern und die Beschlagnahme ihrer Boote, wenn sie das machen, was das Gesetz ebenfalls vorschreibt: zu retten.

Die gesetzliche Vereitelung von Hilfe in Seenot markiert einen neuen Zustand für die, die auf dem Meer unterwegs sind. Der Staat verschärft die Gesetze und lässt die Menschen damit allein. Ein erster Akt war das Bossi-Fini-Gesetz, benannt nach den Parteivorsitzenden der rechtsextremen Lega Nord und der postfaschistischen Alleanza Nazionale. Vorbereitet und teilweise seit den späten 1990er Jahren in Kraft, wurde es 2002 endgültig umgesetzt.

Es ist ein Gesetz, das den Tod von Asyl-suchenden billigend in Kauf nimmt und die Rettung kriminalisiert.

Es stellt einen historischen Bruch dar. Die Hilfe in Seenot ist fest verankert im Selbstverständnis von Fischern. Im Mittelalter wurde ihre Missachtung mit einem Fluch geahndet. In der Sage vom „Fliegenden Holländer“ wird dieser auf seinem Geisterschiff zur ewigen Irrfahrt verdammt, weil er, statt innezuhalten, kalten Herzens weiterfährt.

Ein Mythos, der menschliches Handeln anmahnte, bevor das internationale Seerecht es festschrieb.

Verbotene Hilfe. Zu Probenbeginn im März 2019 treffen De Donato, Gallo und ich uns in einer Bar am Hafen von Crotone in Kalabrien. In der Ecke flimmert der Bildschirm, in dem fast pausenlos der rechtspopulistische Matteo Salvini zu sehen ist, wie er überfrachteten Rettungsschiffen das Einlaufen in die Häfen verweigert. Der damalige Innenminister, heute ist er Verkehrsminister, machte regelrecht Jagd auf Hilfsorganisationen, er

beschlagnahmte die Schiffe und veranlasste mehrjährige Haftstrafen für die Menschenrechtsaktivist:innen.

Dabei ist ihr Einsatz nötiger denn je: Mare Nostrum, die Operation zur Seenotrettung im Mittelmeer, war 2014 aus

„Wer einmal hilft, wird es jederzeit wieder tun“, so ein kalabrischer Fischer.

mangelnder Unterstützung durch die Europäische Union eingestellt worden. Sie hatte in nur einem Jahr rund 150.000 Menschenleben gerettet.

Eine Gewissensfrage. Theatermacher Gallo ist am Meer aufgewachsen. Sein Vater war Fischer, wie sämtliche Generationen vor ihm. Carlo gründete das „Teatro della Maruca“ in Crotone. Das Dasein der Fischer und ihre von Armut, Kriegen und Politik geprägte Geschichte sind Themen,

die ihn umtreiben – nicht zuletzt in seinen Theaterproduktionen. Seit Jahren verfolgt er, wie das Versagen einer einheitlichen europäischen Flüchtlingspolitik Leben kostet und den Erfolg der rechtsextremen Parteien in Italien ein ums andere Mal begünstigt hat.

Und auch: in welche Gewissenskonflikte sie die Fischer und die Menschen an den Küstenorten treibt.

„Wer einmal hilft, wird es jederzeit wieder tun“, sagte mir ein Fischer, dessen Boot ein Jahr beschlagnahmt war. Andere ziehen einen weiten Bogen um Boote mit Geflüchteten an Bord. Wer nichts sieht, riskiert nichts. Nicht die Anzeige wegen Beihilfe zur illegalen Einwanderung, auch nicht die wegen unterlassener Hilfeleistung.

Europäische Widersprüche. Was in den Zentren europäischer Hauptstädte abstrakt sein mag, an den Rändern Europas ist es konkret: Das Tauziehen um eine humane Flüchtlingspolitik ist stets ein konkreter Kampf gegen die Verrohung und die Barbarei im eigenen Land.

Das Versagen einer einheitlichen, humanen europäischen Flüchtlingspolitik kostet jedes Jahr viele Menschenleben.

Es ging stets um die Verteidigung von Geboten – zu denen sich die Menschheit einmal durchgerungen hatte: darunter das Gebot zur Hilfe in Seenot. Oder die Einhaltung der Menschenrechte. Immer ist es auch eine Verteidigung der Werte der Europäischen Union, die sich in den Maschen der eigenen Widersprüche häufig verfängt.

Vorbild Mimmo Lucano. Zu den Verteidiger:innen dieser Werte gehört eine Community aus Kulturschaffenden in der kalabrischen Gemeinde Crotone rund um die Theatermacher:innen. Im „Archi“, einer soziokulturellen Einrichtung, in der Lesungen, Theaterstücke, Konzerte und politische Debatten stattfinden, erfahre ich von Mimmo Lucano, dem Bürgermeister von Riace, einem kalabresischen Dorf in den Bergen. Lucano hatte in dem fast entvölkerten Dorf Migrant:innen aufgenommen, ihnen Unterkunft und Arbeit verschafft und so zur Wiederbelebung des Ortes beigetragen. ▶



Thomas Horig / Ocean Image Bank

► Bis auch ihn die Kriminalisierung durch Salvini traf, der ihn unter Hausarrest stellte und wegen Beihilfe zur illegalen Einwanderung anklagte. Für viele ist der für den alternativen Friedensnobelpreis Nominierte zum Vorbild geworden. Andere kalabrische Dörfer folgten seinem Konzept.

Vor Kurzem wurde über Mimmo Lucano eine Doku gedreht, produziert vom staatlichen Fernsehen, der Rai. Kurz bevor der Film – auf Italienisch: „Messa all'onda“ („Auf die Welle gestellt“) – ausgesendet werden sollte, verhinderten Politiker:innen der neuen rechtsnationalen Regierung von Ministerpräsidentin Giorgia Meloni seine Ausstrahlung.

Der Kampf geht weiter. Über zwanzig Jahre nach dem Geisterschiff in Portopalo, Sizilien: Ein Schiffbruch vor Cutro, dem Nachbarort von Crotone, hat im Februar 2023 über 100 Todesopfer zur Folge, von denen einige noch in den nachfolgenden

Wochen an den Strand gespült werden. Theatermacherin Rita De Donato schreibt auf Facebook: „Den Schmerz in den Augen, kämpfen wir gegen das Wegsehen.“

Das Schiff war nur hundert Meter vor der Küste, als es in Seenot geriet. „Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Leu-

Wir kämpfen auch gegen das Weghören.

Theatermacherin Rita De Donato

te noch ruhig schlafen können“, sagt mir De Donato am Telefon und sie meint die Küstenwache. Denn die war gar nicht erst ausgefahren, um dem Boot zu helfen. Angeblich war kein Hilfesignal eingegangen. „Wir kämpfen auch gegen das Weghören“, so De Donato, die Schauspieler:in und Regisseur:in ist.

Bitte um Vergebung. Als Ministerpräsidentin Meloni nach dem Schiffbruch nach Cutro reist und am Strand von Steccato bei Cutro eintrifft, wird sie von einem Meer voller Plüschtiere empfangen, die auf den Wellen herumschippeln. Es sollte sie daran erinnern, dass unter den Toten viele Kinder waren.

An einem Absperrzaun am Strand hängt ein großes Transparent mit der Aufschrift:

„Wenn unser Strand eure Kinder nicht als Lebende in Empfang nahm, sondern als Tote: Vergebt uns.“ Die Frauen und Mütter aus Steccato, Cutro. ■

Maxi Obexer, geb. in Südtirol, lebt in Berlin. Preisgekrönte Autorin von Theaterstücken, Hörspielen, Essays und Romanen. Seit vielen Jahren berichtet sie über die Situation am Mittelmeer, über den Umgang mit den Geflüchteten. Ihre Theaterstücke „Das Geisterschiff“ und „Illegale Helfer“ wurden mehrfach inszeniert.

Tragödien: Die Schiffbrüche vor Europas Küsten treiben auch die Fischer und Küstenbewohner:innen in Gewissenskonflikte.

„Der Ozean ist eine Art Echokammer“

Die südafrikanische Künstlerin **Zara Julius** spricht im Interview über die kulturelle Bedeutung des Meeres und warum es eine „ozeanische Weltsicht“ braucht.

Ihre aktuelle Ausstellung im Weltmuseum in Wien heißt „Whatever you Throw at the Sea“ („Was auch immer du ins Meer wirfst“). Worauf nimmt es Bezug?

Ursprünglich angedacht war: „Was auch immer du ins Meer wirfst, der Ozean wirft es zurück“. Es zeigt die Idee der inneren Logik des Ozeans: eine fortlaufende Verschiebung, die sich jeglicher Stagnation widersetzt. Wasser kann ein generativer Raum für die Vorstellungskraft sein. Es gibt unzählige Autoren und Wissenschaftler:innen, die sich mit dem Ozean und dem Raum der Imagination beschäftigen, beispielsweise Édouard Glissant (Dichter, Schriftsteller und Philosoph von der karibischen Insel Martinique, Vordenker zu Fragen postkolonialer Identität, Anm. d. Red.) oder Kamau Brathwaite (Poet und Mitbegründer des Caribbean Artists Movement aus Barbados). Meine Arbeit ist darin eingebettet.

Die erwähnten Autoren und Sie stehen für eine „ozeanische Weltsicht“. Was ist damit gemeint?

Ich glaube, wir verstehen uns selbst und andere besser, wenn wir uns auf mehr als nur uns selbst beziehen. Der Ozean ist ein Bild dafür: Das Wasser widersetzt sich den vom westlichen Imperialismus auferlegten Grenzen. Ich möchte etwa den panafrikanischen Austausch von Ideen, Kultur und Überlebensstrategien im Gefolge der Kolonialisierung verstehen.

Gibt es ein konkretes Beispiel dafür?

Verschiedene Arten von Rhythmen und Musik: Sie haben – zwangsweise – den afrikanischen Kontinent verlassen, sind zu etwas Neuem geworden und später wieder zurück auf unseren Kontinent gekommen. In diesem Hin und Her sind sie mutiert.

Denken wir an Salsa, die aus Rhythmen entstanden ist, die ursprünglich von Nachkommen des Sklavenhandels im kubanischen und puerto-ricanischen Kontext stammten. Eine spezifische Musik, die dann wieder zurück ihren Weg



Zara Julius verbindet in ihrer Schau Klanginstallationen und Collagen mit Porträts auf Wasserlandschaften. Einst wurden menschenleere Landschaftsfotos von europäischen Siedler:innen gemacht. Die Abwesenheit der Einheimischen auf den Fotos sollte den Raub von Territorium und Rohstoffen legitimieren.

zum afrikanischen Kontinent gefunden hat, wo es große Salsa-Szenen gibt, etwa in Senegal. Ähnliches sehen wir auch bei der Dancehall- und Reggae-Kultur, die sich aus Jamaika nach Simbabwe zurückbewegt hat.

Es ist eine Art transatlantische Echokammer. Im Echo hört man nie zweimal dasselbe. Das ist ein philosophischer Rahmen, wie Kultur im Großteil der Welt funktioniert und wie wir miteinander teilen und verbunden sind. Der Autor und Chefredakteur des Magazins „The Black Scholar“, Louis Chude-Sokei, schrieb viel darüber.

Welche Rolle spielt das Meer in Ihrem Heimatland Südafrika heute?

Wasser ist in spiritueller Hinsicht ein Ort, an dem mythische Wesen und Ahnen leben. Es ist auch ein Ort, an dem man mit diesen kommunizieren kann. Die zentrale Beziehung zwischen Wasser und Spiritualität ist auf dem gesamten Kontinent und in der afrikanischen Diaspora zu finden. Es gibt immer wiederkehrende

Figuren in verschiedenen afrikanischen Kosmologien, wie etwa Meerjungfrauenfiguren oder der Wassergeist Mami Wata. Man findet sie auch in Kuba, Brasilien oder Kolumbien. ■

Interview: Milena Österreicher



Zara Julius ist interdisziplinäre Künstlerin und Researcherin, lebt und arbeitet in Johannesburg, Südafrika. Julius recherchierte 2022 im Rahmen eines Residency-Programms im Weltmuseum Wien und setzte sich kritisch mit dessen Beständen und weiteren der Österreichischen Akademie der Wissenschaften auseinander. Die Ergebnisse mündeten in der aktuellen Installation, die noch bis 2. April 2024 im Weltmuseum Wien ausgestellt ist. weltmuseumwien.at



Nicolas Job / Ocean Image Bank